

Ihr seid das Salz der Erde ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ihr seid das Salz der Erde . . .

«Da Er aber das Volk sah, ging Er auf einen Berg — und Seine Jünger traten zu Ihm — und Er lehrte sie — ihr seid das Salz der Erde —»

Eines der großen Worte aus der Bergpredigt. Aus einer Seiner Unterrichtsstunden mit Seinen Jüngern.

Nicht im lauten Getriebe, in der Stille und Einsamkeit der Berge setzt Er sich mit ihnen über die letzten Dinge auseinander. Es ist ja nicht das einzige Mal, da Er die Einsamkeit aufsucht.

«Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.»

Das war ja doch einst der herrliche Vorzug der Bauernarbeit. Sie führte den Menschen in die Stille. Sie gab ihm Gelegenheit und ließ ihm Musse zur Besinnung. Auch dies ist im Hasten und Jagen durch die Tage heute so ganz anders geworden. Ein Werk jagt das andere. Anpflanzen, Silieren, Heuet, dann kommen schon die Kirschen. Mehr und mehr beherrscht der Motor das Tagewerk auch des Bauern. Es wäre sinnlos, darüber zu klagen, sinnlos, das Rad der Zeit in der Bauernarbeit zurückdrehen zu wollen. Wenn aber der Bauer für das, was andere in der Entlohnung, in der freien Zeit seiner Arbeit, seinem Berufe voraushaben, den Entgelt nicht mehr in dem findet, für was ihm besinnliche Momente in seinen Tagen die Erkenntnis schenken, dann droht er und ganz besonders seine junge Generation, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Niemand wie das Bauernvolk hat heute die Kräfte und Einsichten nötig, die ihm in der Stille seiner Arbeit geschenkt werden. Nicht nur für sich. Das ist sein Auftrag, ein Hort dieser Kräfte, dieser Einstellung zum Leben, zu den Menschen und Dingen, um sich für sein Volk zu sein. Nur soweit wie es diesen Auftrag für die Gemeinschaft erfüllt, in die es hineingestellt ist, hat es ein Recht, zu verlangen, daß diese in ihrem ureigensten Interesse ihm die Voraussetzungen gesunder Lebensverhältnisse schaffen hilft.

«Ihr seid das Salz der Erde . . .»

Ein Tatbestand. Eine Feststellung. Und doch, was für Menschen erteilt er diesen Auftrag? Niemand von den sogenannten Maßgebenden ist dabei. Arme Fischer und Zöllner. Und wie schwach hat sich dieses Salz doch in der Stunde der Not und Bewährung erwiesen! Trotzdem der Meister in drastischem Bilde das Schicksal des Salzes geschildert hatte, das zu seiner Aufgabe nicht mehr taugt. Hinausschütten — daß es von den Leuten zertreten wird.

Es braucht eben in der Stunde der Versuchung mehr als die verstandesmäßige Einsicht. Mit ihr wird bestimmend die Vorstellungswelt der «Schatzkammer eines guten Herzens.» —

Interessant und bezeichnend ist auch das Bild, das Christus für die Schilderung der Art gewählt hat, wie Er sich die Ausbreitung Seiner Lehre, Seines Reiches vorstellt. Hier spricht Er vom Salz. In einem Gleichnis von Seinem Reiche wählt Er das Bild vom Sauerteig. Sowohl das Salz wie der Sauerteig ergreifen vom Stoff, dem sie beigegeben werden, nicht stürmisch, explosionsartig Besitz. Still, zäh wird Teilchen um Teilchen erobert.

Hat dieses Bild nicht auch uns, die wir als einzelne und als Gemeinschaft im Dienste einer Idee stehen, Entscheidendes zu sagen.

Da gibt es doch — es sind ganz besonders nicht bäuerliche Menschen — solche, die meinen, der organisch-biologische Land- und Gartenbau sei eine für Erzeuger wie Verbraucher so gute, jedem denkenden Menschen einleuchtende Sache, daß zur Verbreitung dieser großen und guten Idee ganz andere Mittel eingesetzt werden müßten. Große Versammlungen, moderne Massenbeeinflussungsmittel! Bäuerliche Menschen wissen, daß, was

**«In der Arena des Wirtschaftslebens
müssen die nächsten Kämpfe für Christus
ausgefochten werden».**

E. Stanley Jones

Bestand haben soll, langsam wachsen muß. Sicher, wir sollen nicht untätig sein und meinen, alles werde sich von selber machen. Auch uns ist aufgetragen, als Salz zu wirken. Wie das Salz Teilchen um Teilchen beharrlich und zäh erobert, genau so haben auch wir unseren Auftrag auszuführen. Und wie Christus Seinen Jüngern in einem drastischen Bilde gezeigt hat, was von einem jeden verlangt wird, wenn er nicht weggeworfen werden will, genau so wird von einem jeden von uns verlangt, daß wir treu sind im Dienste des Auftrags in den Er uns hinein gestellt hat.

Ins **20.** Jahr

Es war in der schlimmsten Zeit, die unser Lebenskreis durchstand. Während der Kriegs- und der Jahre der Mobilisation glaubte das Bauernvolk, seine Vorhut nicht mehr nötig zu haben. Es galt, dem eingeschlossenen Volke mit letzter Anstrengung das Brot zu schaffen. Wer durch unseren Lebenskreis zu Amt und Würden gekommen war, fürchtete für seine Positionen und suchte diese in einer stärkeren Gruppe sich zu sichern. Es war die Zeit der Unsicherheit, eines großen Fragens nach Ziel und Weg in unseren Reihen. Damals, vor nun zwanzig Jahren, haben wir unsere «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» geschaffen. Freunde, die in der Herausgabe solcher Ergebnisse Erfahrung hatten, haben uns damals vor diesem finanziellen Abenteuer gewarnt. Wir haben Glauben gehalten und auf die Gesinnung und Haltung unserer Familien vertraut. Wir sind in unserem Vertrauen nicht enttäuscht worden. Deshalb ist es, wenn wir heute zurückblicken auf die zwanzig Jahre «Vierteljahrsschrift», zuerst ein Gefühl tiefer und herzlicher Dankbarkeit für all die Hilfe, die wir haben erleben dürfen — für die nimmermüde Hilfe unserer Mitarbeiter, die Treue, die unsere Familien dem Werke über so viele Jahre hinüber gehalten haben.